

## Albrecht Dauber: Zur Geschichte der archäologischen Denkmalpflege in Baden

Der Versuch, den Werdegang der Bodendenkmalpflege in Baden in den Grundzügen nachzuzeichnen, muß notwendigerweise bei den Vätern der ur- und frühgeschichtlichen Forschung in Baden beginnen. Mehr der Vollständigkeit als einer traditionsbegründeten Wirkung wegen, die ihnen nicht beschieden war, seien hier die archäologischen Forschungen der 1763 von dem Kurfürsten Carl Theodor gegründeten Pfälzischen Academie der Wissenschaften genannt. Sie hat die Fundplätze römischer Bauten bei Ladenburg und Schriesheim und von Gräbern im Schwetzingener Schloßgarten jeweils mit Monumenten namhafter Künstler gekennzeichnet, die nur als solche heute noch Objekte denkmalpflegerischer Betreuung sind. Dagegen bildet die 1784 entdeckte römische Badruine von Badenweiler in ihrer archäologischen Substanz ein sorgenträchtiges Erbe für die Denkmalpflege.

Als wahre Väter der ur- und frühgeschichtlichen Forschung in Baden müssen aber Heinrich Schreiber und Karl Wilhelmi gelten. Heinrich Schreiber (1793–1872), den ein bewegter Lebenslauf u. a. für fast zwei Jahrzehnte auf Lehrstühle der Universität Freiburg führte,

wandte sich schon früh der vaterländischen Altertumskunde zu. Doch beschäftigte sie ihn nicht durchgehend, vielleicht nicht einmal vorrangig. Vorgeschichtliche Fundstücke sind ihm vielmehr hauptsächlich Belege für seine ausgedehnten religionsgeschichtlichen und historisch-philosophischen Werke, zwischen denen nur verstreut Arbeiten zur Altertumskunde erscheinen.

Sein Gegenspieler Karl Wilhelmi (1786–1857), aus pfälzisch-badischer Familie stammend, hatte schon während des Studiums in Heidelberg Impulse romantischer Geisteshaltung empfangen und war seit 1811 Dekan in Sinsheim a. d. Els. Er hatte 1827 und 1828 im Sinsheimer Stadtwald eine Gruppe von 14 Grabhügeln untersucht und die Ergebnisse sowohl wie die Erfahrungen, für die es ja keine Vorbilder gab, in einer heute noch lesenswerten Schrift veröffentlicht. Der Ausgrabung folgte die Gründung der „Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit“. Die Statuten der Gesellschaft umschreiben deren Ziele in Artikel 1: „Der Zweck der Gesellschaft ist ein rein wissenschaftlicher, ein geschichtlicher, und zwar ein recht eigentlich vaterlandsgeschichtlicher; der

1 GRABUNG in einem Grabhügel bei Kaltbrunn, Stadt Allensbach (Kr. Konstanz) auf Befehl Großherzog Friedrichs von Baden im September 1864. Ölbild von J. Mosbrugger (Rosgarten-Museum Konstanz).





2 KARL WILHELMI (1786–1857), Dekan in Sinsheim, Begründer der archäologischen Denkmalpflege in Nordbaden.

Zweck ist Auffindung, Untersuchung und Bewahrung der vaterländischen Denkmahle der Vorzeit.“ Die folgenden Artikel 2–4 erweitern die Zielsetzung der Gesellschaft auf alle Gebiete historischer Sachforschung, wie sie heute Objekte einer weitest verstandenen Denkmalpflege sind. Der 5. Artikel bestimmt die Errichtung eines eigenen Cabinettes oder Antiquariums, und in der Beschreibung eines eigenen Siegels umreißt der Artikel 29 noch einmal die Ziele der Gesellschaft im Sinne vaterländisch-romantischer Haltung. Mit dem Abklingen der Romantik gegen die Jahrhundertmitte schwindet die Lebenskraft der Gesellschaft dahin. Zwar erscheint noch 1856 der letzte – vierzehnte – Jahresbericht, doch hatte Wilhelmi, die Entwicklung voraussehend, schon 1850 das Antiquarium an die Großherzogliche Kunsthalle in Karlsruhe übergeben mit der Bestimmung, daß die Sammlung stets gesondert verwahrt und als solche gekennzeichnet werden solle. Ein gedrucktes Inventar von Wilhelmi's Hand erschien 1851. Wilhelmi hat als verantwortungsbewußter Treuhänder durch diesen Entschluß nicht nur die Sammlung rechtzeitig den Zufälligkeiten einer sich auflösenden Vereinsobhut entzogen, sondern vor allem auch bewirkt, daß sein Lebenswerk nicht als unverbindliche Episode in Vergessenheit fallen konnte.

Zur rechten Zeit tritt der 1843 von dem Hofmaler August von Bayer (1803–1875) in Baden-Baden gegründete „Alterthumsverein für das Großherzogthum Baden“ auf den Plan, um die Sinsheimer Gesellschaft „noch zu ihren Lebzeiten“ abzulösen. Und August v. Bayer, „romantischer Träumer und gelehrter Altertumsforscher“, ist der Mann, der das Sinsheimer Erbe mit Takt und Geschick in den Baden-Badener Neuanfang einmünden läßt. Wilhelmi wird zum Ehrenmitglied gewählt,

hält bei der ersten Jahresversammlung einen Vortrag und wird in einem im Oktober 1846 ausgegebenen Werbeblatt unter den Kontaktpersonen genannt. Die Statuten des neuen Vereins unterscheiden sich der Sache nach kaum von denjenigen der Sinsheimer Gesellschaft. Wie diese rief auch der neue Altertumsverein eine Altertümersammlung ins Leben, die „den Grundstock zur Großherzoglichen Landes-Altertümersammlung“ bildete, welche „mit dem Sinsheimer Antiquarium, den Steindenkmälern aus dem Durlacher Schloßgarten und den römischen Altertümern aus Baden-Baden vereinigt, 1858 ... zur Staatsaltertümersammlung heranwuchs“ (Wagner). Noch im Jahr 1853 wurde August von Bayer zum Großherzoglichen Konservator der Kunstdenkmäler und Altertümer ernannt. „Wenngleich seine Bemühungen fast ausschließlich auf die Organisation der Erfassung und Sammlung der Bodenfunde sich erstreckte – beispielhaft ist sein Fragebogen von 1853 –, während Versuche der geschichtlichen Deutung und Wertung ihn kaum beschäftigten, so darf er doch gerade dieser erfolgreichen organisatorischen Versuche wegen als Begründer der Bodendenkmalpflege in Baden gelten.“

Mit dieser Vereinigung war eine Einrichtung entstanden, die durch Personalunion Funktionen musealer Art mit solchen der Bodenforschung verband. Hier konnte die frühe Altertumforschung einmünden. Sie hatte zwar damit noch keine Rechtsstellung, aber doch Zuständigkeit von landesweiter Geltung gewonnen, mit der sich arbeiten ließ. A. von Bayer hat bis zu seinem Tod (1875), also 17 Jahre, mit dieser Regelung die Geschäfte geführt.

Sein Nachfolger, der Geheimrat Dr. Ernst Wagner (1832–1920), dem bis dahin die Erziehung des Erbprinzen anvertraut gewesen war, und den nun als erste große Aufgabe die Zusammenführung und Aufstellung der vereinigten Sammlungen erwartete, mochte keine Veranlassung sehen, an der bewährten Regelung etwas zu ändern, deren Struktur zudem den Vorstellungen der Zeit entsprach. Ob und warum die „Aera Wagner“ 44 Jahre dauern konnte oder mußte, ist hier nicht zu unter-

3 ERNST WAGNER (1832–1920), Direktor der großherzoglichen Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde in Karlsruhe.



suchen. So steril, wie es diese Formel suggerieren könnte, ist sie auch nicht gewesen. Wagners langjähriger Assistent, Karl Schumacher (1860–1934), hat die ersten planmäßigen Siedlungsgrabungen durchgeführt, so in „Pfahlbauten“ am Bodensee, in der jungsteinzeitlichen Höhensiedlung auf dem Michelsberg bei Untergrombach, Stadt Bruchsal, und in der spätkeltischen Viereckschanze von Gerichtstetten, Gemeinde Hardheim, Neckar-Odenwald-Kreis. Schumacher sowie die Freiburger Professoren Ernst Fabricius (1857–1942) und Friedrich Leonhard (1857–1929) haben als Streckenkommissare Anteil an der Erforschung des Limes. In Mannheim entfaltete der 1859 gegründete Altertumsverein unter seinem Vorsitzenden Professor Karl Baumann (1847–1909) eine erfolgreiche archäologische Forschungstätigkeit, die zum Aufbau einer bedeutenden Sammlung führte und in der 1887 erstmals, 1907 in 2. Auflage erschienenen „Karte zur Urgeschichte von Mannheim und Umgegend“ (Baumannsche Karte) ihren Niederschlag fand. In Heidelberg hat der Gymnasialprofessor Karl Pfaff (1856–1908) in nur einem Jahrzehnt intensiver Geländearbeit den Grundstock einer prähistorischen Sammlung aufgebaut. Rational geplante und vertraglich abgesicherte Fundüberwachung durch den Heidelberger Paläontologen Otto Schoetensack führte 1907 zur Entdeckung des „Homo Heidelbergensis“ in Mauer. In Freiburg bestand seit 1874 ein „Badischer Anthropologischer Verein“ unter Vorsitz des Anthropologen Alexander Ecker (1816–1887). Auch des gleichfalls naturwissenschaftlich-anthropologisch orientierten Karlsruher Altertumsvereins von 1881 ist hier zu gedenken.

An Karlsruhe selbst und an die Person von Ernst Wagner knüpfen sich einige Leistungen dieser Zeitspanne, die der werdenden archäologischen Denkmalpflege unmittelbar nützlich werden sollten, ja sie zum Teil bis heute begleiten: Noch vom Oktober 1863 datiert das Badische Polizeistrafgesetzbuch, dessen § 131 Ausgrabungen von einer Genehmigung abhängig und Entdeckungen anzeigepflichtig machen und die darauf beruhende „Verordnung Ausgrabungen und Funde betreffend“ vom 27. Juli 1914. Dem Beispiel seines Vorgängers folgend, hat Wagner zweimal, 1881 und 1883, Fragebogen verschickt, die mindestens in der näheren Umgebung von Karlsruhe auch einige Meldungen erbrachten. Mit dem zweibändigen Werk „Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden“ (1908–1911) schließlich hat E. Wagner der Bodenforschung in Baden ein noch heute täglich benutztes Arbeitsmittel in die Hand gegeben.

Wagners Ausscheiden aus dem Dienst (1919) und der damit gegebene Anlaß zu einer Neuorientierung der Denkmalpflege fallen natürlich nicht zufällig mit dem großen Einschnitt in der Zeitgeschichte zusammen.

Der Anstoß zu einem Neubeginn ging von den Universitäten aus. Der Freiburger Geologe Professor Wilhelm Deecke (1862–1934) machte im Frühjahr 1922 das badische Kultusministerium auf das nunmehr bestehende Vakuum in der ur- und frühgeschichtlichen Forschung in Baden aufmerksam, das daraufhin am 17. Juli 1922 den „Ausschuß für die Ur- und Frühgeschichte Badens“ berief, dem außer Deecke als Vorsitzendem die Professoren Ernst Fabricius und Hans Dragendorff (1870–1941) sowie Karl Schumacher, damals schon Direktor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in



4 GEORG KRAFT (1896–1944), Dozent für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Freiburg.

Mainz, angehört. Als wissenschaftliche Hilfsarbeiter für die praktischen Aufgaben wurden dem Ausschuß für die Landesteile nördlich der Kinzig Dr. Ernst Wahle (1889–1981), für die südlich der Kinzig gelegenen Professor Friedrich Leonhard mit der Dienstbezeichnung „Oberpfleger“ zugewiesen. An die Stelle von Leonhard, der schon bald aus gesundheitlichen Gründen ausschied, trat 1926 Georg Kraft (1894–1944), der eben eine Assistentenstelle bei Professor Deecke in Freiburg antrat, habilitiert wurde und den Auftrag erhielt, das Museum für Urgeschichte der Universität aufzubauen. Kraft erkannte schnell die Möglichkeiten, die in dieser Aufgabenverbindung lagen, und hat seine Arbeit als Oberpfleger wie vor allem als Dozent universal gesehen. Eine Frucht dieser auf ein Ganzes gerichteten Planung war der „Landeskatalog der Bodenfunde in Baden“, in den u. a. Dissertationen seiner Schüler einge-

5 ERNST WAHLE (1889–1981), Professor in Heidelberg, Initiator der „Badischen Fundberichte“.



hen sollten (W. Kimmig, Die Urnenfelderkultur in Baden, 1940; Fr. Garscha, Die Alamannen in Südbaden 1970). Einen Schwerpunkt mit landesgeschichtlicher Fragestellung sah Kraft vor allem in der Erforschung der alamannischen Gräberfelder. Anfang des Jahres 1938 wurde deshalb Dr. Hermann Stoll (1904–1944) als Assistent der archäologischen Denkmalpflege ange stellt, der sich gerade in dieser Ausrichtung der Ala mannenforschung schon einen Namen gemacht hatte.

Der südliche Landesteil wurde 1935 noch einmal geteilt und dessen Osthälfte als Oberpflegerbezirk Hegau-Bodensee dem seit 1934 beim Badischen Landesmuseum in Karlsruhe tätigen Friedrich Garscha (1909–1974) zu gewiesen. An die Stelle von Ernst Wahle trat im Jahr 1938 Albrecht Dauber (\* 1908) als Oberpfleger für Nordbaden.

Eine Sonderstellung wurde dem Schloßmuseum Mann heim eingeräumt. Dort wirkte seit 1926 als Leiter der archäologischen Abteilung Professor Hermann Gro pengießer (1879–1946), der schon 1922 zum amtlichen Pfleger für die Ur- und Frühgeschichte des Stadt- und Landkreises Mannheim bestellt worden war und von 1928 an dem Ausschuß für die Ur- und Frühgeschichte Badens angehörte. In der Tradition des Mannheimer Altertumsvereins und in Fortsetzung der unter Bau mann begonnenen Durchforschung der Mannheimer Landschaft lag Gropengießer besonders die römische und frühmittelalterliche Geschichte der Stadt Laden burg am Herzen. Beim Bau der Reichsautobahn im Raum Mannheim (1933/34) stand er erstmals vor den Problemen, die eine Großbaumaßnahme in fundrei chem Gebiet mit sich bringt, und hat durch vorbildliche Organisation der Funderfassung und der Mobilisierung freiwilliger Hilfskräfte eine Fülle von Neufunden ber gen und neue Erkenntnisse zur Besiedlung des Unteren Neckarlandes gewinnen können.

In diese „Ausschußperiode“ der badischen Bodendenk malpflege fällt einer der entscheidenden Fortschritte, die Gründung der Zeitschrift „Badische Fundberichte“ durch Ernst Wahle, der Anfang 1925 mit einem Hand streich behördliches Zögern und die Neigung zu einem unbefriedigenden Kompromiß überspielte. Im darauf folgenden Jahr übernahm der Ausschuß die Zeitschrift und W. Deecke als dessen Vorsitzender die Redaktion.

Die Neuordnung der Denkmalpflege in Baden, die 1934 mit der Gründung eines Badischen Landesdenk malamtes begonnen worden war, sollte 1938 mit der Eingliederung der archäologischen Denkmalpflege ab geschlossen werden. Trotz aller Unzulänglichkeiten des Oberpflegersystems wehrten sich die Archäologen ge gen diese Lösung mit dem Erfolg, daß ein Jahr später – 1939 – die Gründung eines selbständigen „Landesamtes für Ur- und Frühgeschichte“ mit Sitz in Karlsruhe durchgesetzt wurde, zu dessen Leiter Fr. Garscha be stellt wurde. In dem schon fertigen Aufbauplan des neuen Amtes figurierten die drei Oberpflegerstellen als Außenstellen, der Zentrale waren Allgemeinaufgaben wie Verwaltung, Werkstätten, Landesaufnahme und Pu blikationen vorbehalten. Der Plan glich auf ein Haar dem, was wir heute erreicht haben. Zur tatsächlichen Errichtung dieses Amtes ist es indes nicht gekommen. Wenige Monate darauf begann der Krieg. Einberufun gen hüllten schnell den an sich noch geringen Perso nalstand aus. Einigermäßen arbeitsfähig blieb allein die Expositur Freiburg, die vor allem in den Anfangs- und in den Endjahren des Krieges, als der Oberrhein Front-



6 FRIEDRICH GARSCHA (1909–1974), Leiter des „Landes amtes für Ur- und Frühgeschichte“ in Karlsruhe.

gebiet war, beispielhaft Kriegsdenkmalschutz betrieb. Nach dem Tod von Georg Kraft im November 1944 wurde zunächst Professor Robert Lais (1886–1945) die Führung der Außenstelle übertragen. Nach dessen Tod im März 1945 wurde Frau Dr. Elisabeth Schmid (\* 1912) mit der Leitung der archäologischen Denkmal pflege, des Museums für Urgeschichte und des Univer sitätsinstituts beauftragt.

Das im Jahr 1939 gegründete, aber nicht mehr in Funk tion gesetzte Landesamt für Ur- und Frühgeschichte in Karlsruhe blieb zwar zunächst nur ein Papierentwurf, doch erfuhr dieser eine beängstigende Ausweitung, als nach Abschluß des Westfeldzuges im Jahr 1940 die gan ze badische Verwaltung nach Straßburg verlegt und dort auf „oberrheinische“ Dimensionen gebracht wur de. Es geschah dies, um eine befürchtete Gebietsreform nach dem erhofften „Endsieg“ zu präjudizieren. Fr. Garscha, inzwischen vom Wehrdienst freigestellt, wur de als „Staatlicher Bevollmächtigter für die ur- und frühgeschichtliche Denkmalpflege im Elsaß“ mit dem Aufbau der Bodendenkmalpflege beauftragt. Die bis dahin für Baden geltenden Bestimmungen wurden, nur wenig verändert, als „Verordnung über den Schutz der Bodenaltertümer im Elsaß“ unter dem 9. 7. 1941 vom Chef der Zivilverwaltung erlassen. Über das rechtsrhei nische Vorbild hinaus enthalten diese Bestimmungen immerhin schon die Möglichkeit, Grabungsschutzge biete auszuweisen.

Nach Kriegsende war das alte Land Baden in zwei Be satzungszonen geteilt: Nordbaden gehörte mit Nord württemberg zur amerikanischen Zone und bildete das Land Württemberg-Baden. In der französischen Zone entstand das Land Baden mit Regierungssitz in Frei burg. Zweigeteilt wie alle Landesbehörden war auch das vordem für ganz Baden zuständig gewesene „Lan desamt für Ur- und Frühgeschichte“ in Karlsruhe. Der Wiederaufbau der archäologischen Denkmalpflege in den nunmehr getrennten Landesteilen begann mit un terschiedlichen, für Freiburg eindeutig günstigeren An fangschancen.

Die mit der französischen Besatzungsmacht überaus ge-

schickt taktierende badische Regierung Wohleb in Freiburg hatte in kürzester Zeit die Voraussetzungen für die Wiederherstellung der öffentlichen Verwaltung geschaffen. So war noch im Jahr 1945 die bisherige Außenstelle Freiburg als „Badisches Landesamt für Ur- und Frühgeschichte“ zur selbständigen Behörde erhoben worden, mit deren vorläufigen Betreuung August Eckerle (\* 1907) beauftragt wurde. Die enge räumliche Verbindung des Landesamtes mit dem Universitätsinstitut und die Tatsache, daß beide mit glimpflichen Kriegsschäden davongekommen waren, sicherten die Fortsetzung der von G. Kraft vor dem Krieg begründeten Tradition einer engen und fruchtbaren Symbiose. Wolfgang Kimmig (\* 1910) übernahm 1946 die Diäten-dozentur in Freiburg und die Leitung des „Landesamtes“ bis zu seiner im Jahr 1955 erfolgten Berufung an die Universität Tübingen. Über die Bibliotheksgemeinschaft und den Austausch von Informationen und Ratschlägen hinaus hatte und hat das Amt in den Angehörigen des Instituts für Ur- und Frühgeschichte enge Verbindung und oft eine „stille Reserve“ an Arbeitskräften bei Notbergungen. A. Eckerle, bis dahin Geschäftsführer des Amtes, übernahm von 1956 bis 1971 seine Leitung. Erich Gropengießer (\* 1924) war von 1956 bis 1961 wissenschaftlicher Assistent, auf den 1963 Gerhard Fingerlin (\* 1937) folgte, der 1972 zum Referatsleiter an der nunmehrigen Außenstelle Freiburg des Landesdenkmalamtes ernannt wurde. Die zweite Konservatorenstelle hat seit 1972 Rolf Dehn (\* 1939) inne.

Herausragender Fortschritt aber in der Entwicklung der Bodendenkmalpflege ist das „Landesgesetz zum Schutz der Kulturdenkmäler“ (Badisches Denkmalschutzgesetz) vom 12. Juli 1949, das erste moderne Denkmalschutzgesetz in der Bundesrepublik Deutschland, aber nur für das „Land Baden“ mit Freiburg gültig. An seinem Zustandekommen hat das Landesamt in Freiburg entscheidenden Anteil. Das Gesetz bildete die Grundlage für den von A. Eckerle entschlossen und tatkräftig betriebenen Ausbau der Landesarchäologie im damaligen Land Baden und sicherte dem Amt in Freiburg seine Selbständigkeit über die 1953 erfolgte Vereinigung der drei Länder Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern zum Land Baden-Württemberg hinaus als „Staatliches Amt für Ur- und Frühgeschichte“, das bis zum Erlaß des Denkmalschutzgesetzes für das Land Baden-Württemberg und der Neubildung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg im Jahre 1972 bestand.

Weit ungünstiger war die Ausgangslage in der nördlichen Hälfte von Baden, die zusammen mit Nordwürttemberg das Land Württemberg-Baden bildete. Mit der Zerstörung des Karlsruher Schlosses hatte das Amt nicht nur seine Unterkunft, sondern auch fast alle Arbeitsmittel verloren. Die Personalsituation war lange Zeit ganz ungeklärt, alle Zuständigkeitsfragen unentschieden. So wurde das früher selbständige Amt der Baudenkmalpflege angegliedert, seit 1953 als Abteilung Ur- und Frühgeschichte des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege. Von einem Neubeginn der Bodendenkmalpflege in Nordbaden kann erst von 1950 an gesprochen werden; sie blieb bis in die 60er Jahre ein Einmannbetrieb unter A. Dauber. Mehr und viel länger als in Freiburg mußte in Nordbaden mit unkonventionellen Aushilfen gearbeitet werden. Der Personalausbau begann zögernd 1963 und erst seit 1967 stand eine zweite Wissenschaftlerstelle zur Verfügung, die zunächst Klaus

Eckerle (\* 1940), 1968 bis 1971 Peter Mauser (\* 1939) innehatte. Die Unmöglichkeit, den Fundanfall in dem großen und fundreichen Neckarmündungsgebiet von Karlsruhe aus zu bewältigen, führte erst nach jahrelangen Bemühungen zur Einrichtung je einer Archäologenstelle an den Städtischen Museen in Heidelberg (1962) und Mannheim (1961), die heute mit Berndmark Heukemes (\* 1924) und Erich Gropengießer besetzt sind. A. Dauber trat 1972 in den Ruhestand, auf ihn folgte 1972 Rolf-Heiner Behrends (\* 1934). So war beim Inkrafttreten des neuen Denkmalschutzgesetzes und der Neuordnung der Denkmalpflege in Baden-Württemberg für Nordbaden gerade wieder der Stand von 1939 erreicht.

Nach dem Kriege konnte bereits im Jahre 1947 Band 17 der „Badischen Fundberichte“ erscheinen, die bis zum Band 23, 1967, zunächst von W. Kimmig, später von A. Eckerle redigiert wurden und das Arbeitsgebiet der beiden Ämter in Karlsruhe und Freiburg umfassen. Zwischen 1962 und 1971 sind 14 Sonderhefte der „Badischen Fundberichte“ erschienen, die größeren Arbeiten Raum bieten. Beide Reihen sind heute in den archäologischen Publikationen des Landesdenkmalamtes aufgegangen.

Die archäologische Denkmalpflege in Baden hat seit ihrer Entstehung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer lebhaftes Interesse bei der Bevölkerung und meist wohlwollende Förderung durch die Behörden gefunden. Schon früh wurde ihre Arbeit durch ein immer dichter werdendes Netz von ehrenamtlichen Mitarbeitern gefördert. In vielen Heimatmuseen ist die Ur- und Frühgeschichte vorbildlich aufgestellt. Alle an der archäologischen Forschung in Baden Interessierten wurden im Jahre 1968 eingeladen, einem „Förderkreis für die ur- und frühgeschichtliche Forschung in Baden“ beizutreten, der in Freiburg und Karlsruhe eigene Vorträge und Studienfahrten veranstaltet, die Arbeit der archäologischen Denkmalpflege auch finanziell fördert und eine eigene Zeitschrift „Archäologische Nachrichten aus Baden“ herausgibt, von der bis heute schon 30 Hefte erschienen sind.

#### *Literatur:*

- Friedrich Garscha: Heinrich Schreiber und die oberrheinische Frühgeschichtsforschung im 19. Jahrhundert, in: Festschrift Ernst Wahle, Heidelberg 1950, S. 3 ff.  
 Ernst Wahle: Tradition und Auftrag prähistorischer Forschung. Berlin 1964, S. 132 ff. zu Karl Wilhelmi.  
 Ernst Wahle: Und es ging mit ihm seinen Weg. Heidelberg 1980, S. 76 ff. zur Denkmalpflege.  
 G. Kraft: Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 15, 1939, S. 54 ff.  
 Friedrich Garscha: Volk und Vorzeit 1941, S. 61 ff.  
 Friedrich Garscha: Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 19, 1943, S. 11 ff.  
 Paul Wernert: Aperçu sur l'archéologie en Alsace pendant l'occupation de 1940/45. Cahiers d'Archéologie et d'Histoire d'Alsace 8, 1939–1946, S. 125 ff.  
 Tätigkeitsberichte der Bodendenkmalpflege in den Badischen Fundberichten 1, 1925 bis 23, 1967.

*Dr. Albrecht Dauber  
 Rosenweg 7  
 7507 Pfinztal-Berghausen*